



Organisation
des Nations Unies
pour l'éducation,
la science et la culture

Commission luxembourgeoise
pour la coopération
avec l'UNESCO



Immateriell Kulturierwen
zu Lëtzebuerg

MAI 2020

DIE MUTTERGOTTES- OKTAVE



Foto: Theo Mey 1965 © Photothèque de la Ville de Luxembourg

WAS BEDEUTET EIGENTLICH OKTAVE?

Das Wort "Oktave" läßt auf einen Zeitraum von acht Tagen schliessen (*octo* lateinisch für acht). Dauerte die Muttergottes-Wallfahrt fast drei Jahrhunderte lang eine Woche, so wurde sie Anfang des 20. Jahrhunderts in zwei Etappen auf zwei Wochen verlängert.

Der - nicht mehr zutreffende - Begriff *Oktave* wird weiterhin gebraucht, um die Marienverehrung und die Prozessionen, die von dem dritten bis zum fünften Sonntag nach Ostern zu Ehren der Trösterin der Betrübten in der Kathedrale von Luxemburg stattfinden, zu bezeichnen.

Die zweiwöchige Wallfahrt endet mit der Schlussprozession, die ihren Ursprung im 17. Jahrhundert hat.



DIE MUTTERGOTTES-OKTAVE: ECKDATEN

1594

Niederlassung des Jesuitenordens in Luxemburg

1603

Gründung des Jesuitenkollegs

1621

Konsekration der Jesuitenkirche, der späteren Kathedrale

1624

Aufstellung einer Marienstatue (Immaculata, genannt Trösterin der Betrübten) durch Jesuitenpater Jacques Brocquart und seine Studenten auf einem Grundstück vor den Toren der Stadt

1625

Grundsteinlegung der Muttergotteskapelle vor den Toren der Stadt in Gegenwart der höchsten Würdenträger des Herzogtums

1628

Konsekration der Kapelle und Aufstellen der Muttergottes-Statue

1632

Eine erste marianische Wallfahrtswoche (Ursprung der Oktave)

1636

Pestepidemie in Luxemburg: zahlreiche Opfer und Verödung ganzer Landstriche

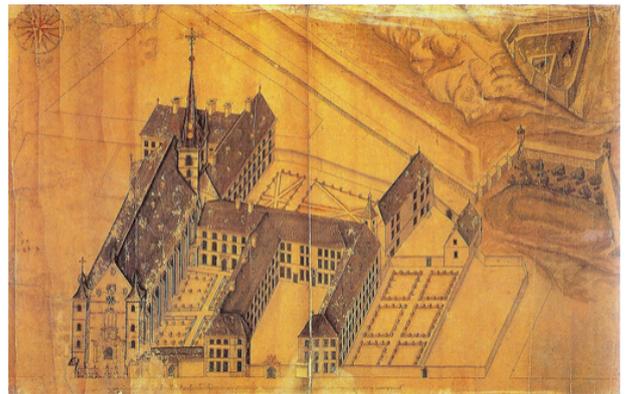
1639

Wegen hohen Pilgeraufkommens Verlegung der achttägigen Muttergottesverehrung in die Jesuitenkirche; am Ende der Oktave feierliche Rückführung der Statue in die Muttergotteskapelle vor den Toren der Stadt (Ursprung der Schlussprozession)

Erste Berichte über Wunderheilungen und Gebetserhörungen

1640-1642

Vergrößerung der Muttergotteskapelle



Das Jesuitenkolleg mit seiner Kirche im Jahre 1686 (Ib.wikipedia)



Muttergottes mit unbekannter Stifterfamilie und Pater Brocquart links unten (Mitte 17. Jh.)

Kirchenfabrik Notre-Dame, Foto: Christof Weber



Das Mirakelbuch 1648 (Stadtbibliothek Trier) in: Luxemburg, eine Stadt in Europa, S.277

1660

Tod von Pater Jacques Brocquart SJ

1666

Erwählung der Trösterin der Betrübten zur Schutzpatronin der Stadt Luxemburg

1667

Übergabe des Goldenen Schlüssels der Festung an die Trösterin der Betrübten durch den Prinzen von Chimay, Gouverneur des Herzogtums Luxemburg

1678

Erwählung der Trösterin der Betrübten zur Schutzpatronin des Herzogtums Luxemburg

1679

Verlegung der Muttergottesoktave vom Oktober zu der Woche vom 4. bis 5. Sonntag nach Ostern

Huldigung der Landespatronin durch die 17 Städte des Herzogtums Luxemburg

1766

Erstmalige Aufstellung des Votivaltars in der Jesuitenkirche während der Muttergotteswallfahrt

1773

Auflösung des Ordens der Jesuiten; Organisation der Muttergotteswallfahrt durch den Stadtklerus (Pfarrei Sankt Nikolaus)

1778

Ernenennung der ehemaligen Jesuitenkirche zur Stadtpfarrkirche

1781

Wegen unsicherer militärischer Lage mit drei Jahren Verspätung stattfindende 100-Jahr-Feier der Landesweihe mit prächtiger Schauprozession

1787-1789

Verbot jeglicher Prozessionen durch Kaiser Joseph II.



Luxemburger Wort, 17.5.1949



Gewand gestiftet von Maria Leszczinska, Frau Ludwigs XV. (Kirchenfabrik Notre-Dame)
Kirchenfabrik Notre-Dame, Foto: Christof Weber

1794

Endgültige Aufstellung der Statue der Trösterin der Betrübten in der Stadtpfarrkirche

1796

Profanierung und Zerstörung der Muttergotteskapelle durch die Truppen der französischen Revolution

1797

Ablegung des Treueids auf die französische Zivilverfassung durch den Pfarrer der Stadtpfarrkirche; daher Oktave und Prozession im Inneren der Kirche erlaubt

1801

Aufleben der Oktave nach dem Napoleonischen Konkordat

1830-1839

Kaum Prozessionen in die Stadt aufgrund der schwierigen Lage im Kontext der Belgischen Revolution, der niederländischen Verwaltung und den Interessen der Bundesfestung

1832

Eingeschränkte Oktave wegen Ausbruch einer Cholera-Epidemie

1840-1870

Aufleben des Marienkultes und der Wallfahrten unter dem Apostolischen Vikariat

1844

Erhebung der Stadtpfarrkirche St. Nikolaus zur "Muttergotteskirche"

1866

Erneute Cholera-Epidemie vor und nach der Oktave

Krönung des Gnadenbildes anlässlich des 200. Jahrestages der Erwählung zur Stadtpatronin durch Kardinal Reisach im Namen des Papstes Pius IX.

1870

Gründung des Bistums Luxemburg und Erhebung der Stadtpfarrkirche zur Kathedrale

1885

Bau einer neuen Muttergotteskapelle auf dem Glacis

1898

Vorverlegung des Beginns der Oktave um eine halbe Woche



www.hubert-herald.nl/Luxemburg.htm



Muttergotteschlüssel, ein Geschenk Napoléons Kirchenfabrik Notre-Dame, Foto: Christof Weber

"Die Gottesmutter tritt nicht auf die Straße, weil sie fürchtet, von ihren Luxemburger Kindern gefragt zu werden, ob sie holländisch oder belsch sei". (Oktavprediger Nikolaus Müller 1830)

zitiert bei Frédéric Rasqué, Te Matrem Praedicamus, Luxemburg 1966, S.69



Kronen als Geschenk von Papst Pius IX. an die Trösterin der Betrübten Kirchenfabrik Notre-Dame, Foto: Christof Weber

1918

Behinderung der Oktave und der Wallfahrten durch Fliegerangriffe und Kriegssituation
Ausfall der äußeren Oktavfeierlichkeiten in der Stadt; Verlegung in die Pfarreien

1921

Vorverlegung des Beginns der Oktave um eine halbe Woche auf die heutige Dauer vom 3.- bis zum 5. Sonntag nach Ostern

1935-38

Vergößerung der Kathedrale durch Anbau und Chor (Architekt: Henri Schumacher)

1940-1945

Verkürzung der Dauer der Oktave; ab 1942 Verbot von Predigten und Prozessionen; Feier der Oktave in den Pfarrkirchen des Landes

Maria: Trostspenderin und Mutter für die Bevölkerung im Krieg; häufige Assoziierung mit Großherzogin Charlotte

1946

"Siegesoktave"

1966

Dreihundert-Jahr-Feier der Weihe der Stadt Luxemburg an die Schutzpatronin

1978

Dreihundert-Jahr-Feier der Weihe der Landes an die Schutzpatronin: Gründung des Sozialwerkes des *Tricentenaire*, einer Vereinigung zur Unterstützung behinderter Menschen und ihrer Familien

2020

Religiöse Feierlichkeiten der Oktave ohne physische Teilnahme der Gläubigen wegen der Covid-19-Pandemie



Der neue Anbau der Kathedrale
Foto: Jeff Croisé, lb.wikipedia

Auf zur Siegesoktave!

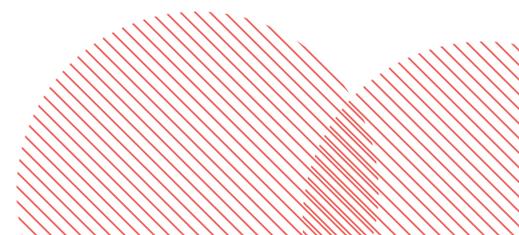


Wandbild von J. und E. Probst im Institut St. Jean. (Photo G. Müller).

Luxemburger Wort, 11.05.1946



Tricentenaire



DAS GNADENBILD



Das linke Bild (Foto: Muriel Prieur) zeigt die Statue der Trösterin der Betrübten vor ihrer Restaurierung. Das Bild rechts (wikicommons) zeigt das Resultat einer aufwändigen Arbeit: In 500 Arbeitsstunden konnte die Restauratorin Muriel Prieur der Statue ihren ursprünglichen Glanz zurückgeben.

Das Gnadenbild aus Lindenholz, dessen Herkunft nicht eindeutig geklärt ist, wurde schon 1624 von Pater J. Brocquart SJ und den Studenten des Jesuitenkollegs vor den Toren der Stadt aufgestellt. Es fand 1794 in der heutigen Kathedrale seinen definitiven Standort.

Auffallend ist die schön geschnittene Kleidung der Muttergottes, die – gemäß einer spätmittelalterlichen Tradition aus Spanien – sich den Pilgern nur in Gewändern aus edlen Materialien zeigt (Gewandfigur).

Maria ist dargestellt als "apokalyptische Frau". Sie tritt mit ihrem Fuß auf die Sichel des Mondes, eine Anspielung auf eine Textstelle aus der Apokalypse (12,1): "Dann erschien ein großes Zeichen am Himmel: eine Frau, mit der Sonne bekleidet; der Mond war unter ihren Füßen und ein Kranz von zwölf Sternen auf ihrem Haupt."

STIFTUNGEN UND GABEN FÜR DAS GNADENBILD



Kronen, 1735 gestiftet von Adam Sigismund, Baron von Thüngen (Interimskommandant der Festung)
Kirchenfabrik Notre-Dame, Foto: Christof Weber



Votivgabe 1871
Kirchenfabrik Notre-Dame, Foto: Christof Weber



Kreuz Anfang des 20. Jhr. gestiftet von den Prinzessinnen von Nassau-Weilburg
Kirchenfabrik Notre-Dame, Foto: Christof Weber



Geschenk der Großherzogin Charlotte nach der Befreiung Luxemburgs 1945
Kirchenfabrik Notre-Dame, Foto: Christof Weber



Gestiftet 1939 von der Familie Heisburg-Ruckert
Kirchenfabrik Notre-Dame, Foto: Christof Weber



Gestiftet von Prinzessin Antonia von Nassau-Weilburg, hergestellt aus dem Mantel ihres verstorbenen Mannes, Kronprinz Rupprecht von Bayern
Kirchenfabrik Notre-Dame, Foto: Christof Weber



Gestiftet 1912 von den Dienstmädchen der Stadt Luxemburg
Kirchenfabrik Notre-Dame, Foto: Christof Weber

KLAGT IN LEID....

Die Lieder, die speziell für die Muttergottesoktave komponiert und geschrieben wurden, verstärken das Bild der Muttergottes als liebende, schützende Landesmutter. Neben Textpassagen, die sich an eine leibliche Mutter richten könnten, beinhalten diese Lieder auch Elemente nationaler Zuwendung mit der Bitte um Schutz bei Krieg und Gefahr. Interessant ist auch die Entwicklung mancher Texte, von denen einige ihrer Zeit angepasst wurden.

Klagt in Leid

Text: Jean Langer

**Klagt in Leid das arme Herz, schwer bedrückt von Erdschmerz:
Flehn zu dir, Maria wir, Flehn zu dir, Maria wir.
Mutter Jesu, des Geliebten, süsse Trösterin der Betrübten, bitte, bitte, bitte Gott für un!
Spende Heil, Maria, mild, deinem Volk am Gnadenbild, bitte, bitte, bitte Gott für uns!
Hier vor deinem Gnadenbild, unserm Schirm und starken Schild: Flehn zu dir, Maria, wir...**

Gläubig kniet das ganze Land, durch der Väter Treu bekannt: Flehn zu dir, Maria, wir...

Jungfrau, Mutter, heut aufs neue schwören wir dir heilige Treu: Flehn zu dir, Maria wir...

Von dem Text liegen zwei Vertonungen vor, einmal durch **Aloyse-Pierre Barthel** und einmal durch **Laurent Menager**.

Klagt in Leid
Joh. Langer 21. Mai 1890

Text: Jean Langer, Musik: Laurent Menager

In seinem Werk **La chanson populaire luxembourgeoise** (Luxemburg, 1929) gibt Mathias Tresch folgenden Text für Strophen 2 und 3 an (S. 95):

- Kommt die Pest mit jähem Tod, droht uns auch die Hungersnot: Flehn zu dir, Maria, wir....
- Schwebt das Land in Kriegsgefahr, tobt der Sturm im Innern gar: Flehn zu dir, Maria, wir...

Wie unsere Väter flehten

Text: Nik Welter

Musik: Jean-Pierre Beicht

Wie unsere Väter flehten
zu dir, o Trösterin,
mit gläubgem Herzen treten
auch wir heut zu dir hin.
Wir knieen leid beladen,
wir flehn mit Herz und Hand:
Maria, voll der Gnaden,
schirm uns und schirm das Land!
Maria, voll der Gnaden,
schirm uns und schirm das Land!

Du standst in alten Jahren
als Hort der Heimat da:
auch uns bleib in Gefahren
mit deiner Hilfe nah.
Will Krieg und Sünde schaden,
breit aus dein Lichtgewand:
Maria voll der Gaden,
schirm uns und schirm das Land!
Maria, voll der Gnaden,
schirm uns und schirm das Land!



O Mamm, léif Mamm...

Text: Charles Müllendorff

Musik: Aloyse-Pierre Barthel

O Mamm, léif Mamm
O Mamm, léif Mamm do uewen
ech hunn Dech eenzeg gär:
Däi Numm ass mir gegruewen an d'Häerz bis an
der Kär.

Ech sinn, sou wäit echdenken,
eMuttergotteskand;
Wie soll sechhier net schenke
nam Lëtzebuerger Land?

O Gléck, Dech, Mamm, ze ierwen!
Ons Hand an Dénger Hand,
am Liewen wéi am Stierwen
gi mir an d'Heemechtsland!

DIE VEREHRUNG DER TRÖSTERIN DER BETRÜBTEN IN DER GROSSREGION....

Eine Tradition, die seit fast fünfhundert Jahren besteht, spielt sich naturgedrungen über die Zeit innerhalb unterschiedlicher Grenzen ab. Als Pater Jacques Brocquart – gebürtig aus Thionville – 1624 das Gnadenbild vor den Toren der Stadt abstellte und den Marienkult begründete, gehörte Luxemburg zu den spanischen Niederlanden. Diese Tatsache spiegelt sich in der Konzeption des Gnadenbildes und an architektonischen Elementen der späteren Kathedrale wieder.

Avioth in Lothringen

In Avioth, das bis 1659 zum Herzogtum Luxemburg gehörte, wurde die Madonna unter dem Namen *La Souveraine du Luxembourg* verehrt. "Man hat vermutet, dass der Verlust von Avioth mit seinem Kult der *Souveraine du Luxembourg* habe die Jesuiten in Luxemburg bewogen gleichsam als Ersatz die Erhebung der Trösterin der Betrübten zur Stadtpatronin (1666) zu machen". Trotz der Tatsache, dass Avioth nunmehr zu Frankreich gehörte, blieb ein reger Pilgeraustausch mit Luxemburg bestehen. "Avioth und sein Umland gehörten – wie der größte Teil des Herzogtums Luxemburg – zum alten Erzbistum Trier."

Beide Zitate: Prof. Andreas Hirsch, Bis an die Grenzen des Landes, Videokonferenz vom 20. April 2016, www.cathol.lu, abgerufen am 6. Mai 2020

Kevelaer am Niederrhein

Im Winter 1641, in den letzten Jahren des Dreißigjährigen Krieges, hörte der Händler Hendrik Busman an mehreren Tagen eine Stimme, die ihm befahl, in der Nähe des Dorfes Kevelaer, wo er sich gerade aufhielt, eine kleine Kapelle zu bauen. Ein halbes Jahr später, im Sommer 1642, hatte seine Frau eine Vision: sie sah eine kleine Kapelle mit dem Bild der Consolatrix Afflictorum aus Luxemburg, das Soldaten ihr einige Tage zuvor verkaufen wollten. Busman kaufte dem neuen Besitzer eines der Bilder ab. Nach dem Bau der Kapelle wurde das Muttergottesbild dort untergebracht, und der kleine Bau wurde bald zu einem Wallfahrtsort, der rasch von der Kirche anerkannt wurde.

Durch zahlreiche Wunderheilungen, die dort verzeichnet wurden, zog Kevelaer über die Jahrhunderte beeindruckende Pilgerströme an, die bis zu 500.000 Menschen pro Jahr erreichten. 1866 scheiterte der Versuch einer Delegation aus Kevelaer, eine in Silber gravierte Nachbildung des Muttergottesbildes nach Luxemburg zu bringen, an dem preußisch-österreichischen Krieg. Dieses Weihegeschenk, das schließlich per Post geschickt werden musste, wird noch heute alljährlich während der Oktave am Hauptaltar ausgestellt.

aus: ons stad 119/2019, Was bedeuten die Straßennamen der Stadt?



Neben der Basilika von Avioth steht die Recevresse, ein einzigartiges gotisches Kunstwerk. Es würde verwendet werden, um die Opfernaben der Pilger zu empfangen; der Grund für seine Konstruktion bleibt aber ein Geheimnis. Die Pracht des Gebäudes bleibt jedoch nicht unbemerkt: eine echte 'Steinspitze'! Eine lebensgroße Reproduktion der Recevresse findet sich sogar in der Stadt der Architektur und des Kulturerbes in Paris. Darüber hinaus stehen die Basilika und die Recevresse seit 1840 unter französischer Denkmalschutzliste. <https://notredamedavioth.fr/de/>



Ein Wallfahrtsbild mit dem ältesten Stadtplan von Kevelaer

Wikimedia Commons

...UND IN DEN USA

CAREY, OHIO

Im 19. Jahrhundert wanderten schätzungsweise 50.000 Luxemburger nach Amerika aus. Der in Remerschen geborene Pfarrer J.P. Gloden hatte die Tradition der Verehrung der Trösterin der Betrübten mit in seine neue amerikanische Heimat genommen. 1873 war es ihm gelungen, eine Kirche zu Ehren U.L. Frau von Luxemburg in Carey im Staat Ohio zu bauen zu lassen. Seit 1875 verfügt die kleine katholische Gemeinde über eine Kopie des luxemburgischen Gnadenbildes. (...) Bischof Koppes besuchte zweimal seine Landsleute in Amerika. Auch haben die Luxemburger in Amerika eine eigene Messe während der Oktave in Luxemburg für ihre Anliegen gestiftet.

(Robert L. Philippart)



Our Lady of Consolation, Carey



Gewand gestiftet 1944-45 von den "Femmes luxembourgeoises prisonnières politiques du Camp d'Allendorf
Kirchenfabrik Notre-Dame, Foto: Christof Weber



Schwarzes Gewand aus Venedig Spitze
(vor 1939)

Kirchenfabrik Notre-Dame, Foto: Christof Weber

DIE MUTTERGOTTESOKTAVE IN FOTOGRAFIE UND LITERATUR



1910: Der *Bedeau* oder *Schweizer* Fr. Mathekowitsch geleitet Pilger aus Lothringen in die Kathedrale.

Foto: Batty Fischer 1910 © Photothèque de la Ville de Luxembourg



1912: Rue Notre-Dame, Ecke rue Philippe II, erkennbar an der amerikanischen Flagge am Haus der Emigrations-Agentur Derulle

Foto: Unbekannt 1911 © Photothèque de la Ville de Luxembourg



1902: Engelcher... gut bewacht
Foto: Unbekannt 1902 © Photothèque de la Ville de Luxembourg



1968: Unter deinem Schutz und Schirm...
Foto: Pol Aschman 1968 © Photothèque de la Ville de Luxembourg



Foto: Pol Aschman 1968 © Photothèque de la Ville de Luxembourg

O, diese freudigen, hellen Erinnerungen. Sie steigen auf wie alte Heiligenbilder auf goldgewirktem Grunde. Bild um Bild. Jener hohe Tag, da das Kind zum ersten Mal mitdurfte zur Mutter. Wie holten die kleinen Kinderbeine wacker aus, wie hielten sie tapfer stand, ob auch der Weg nicht enden wollte. Bis endlich der kleine Pilger im hohen Dome vor dem Wunderbild saß, erfüllt von tausend Wundern.

Arthur Hary, Hein Loser und andere Geschichten: erlebtes und erträumtes (sic), Imprimerie Worré-Mertens, 1927

Gestern begann also die Oktave, die sich seit Jahren auf das Doppelte ihres früheren Umfangs ausgewachsen hat. Sie gibt Anlass zu allerhand interessanten Feststellungen, Gestern zum Beispiel hätte von meinem Fenster aus ein Statistiker ebenso zuverlässige wie überraschende Ermittlungen über das Luxemburger Nationalvermögen anstellen können.

Prozession nach Prozession zog herein durch den strömenden Regen, und es waren die lange Straßenzeile herauf zwei wandelnde Reihen schwarzer Pilze. Nicht eine einzige Lücke, Regenschirm glänzte an Regenschirm.

Was kostet heute im Durchschnitt ein Regenschirm? Doch sicher fünfzig Franken? Es gibt billigere, aber ein Tom Pouce, der wert ist, einer mehr oder weniger gut angezogenen Dame im Arm zu liegen, kostet gut und gern das Doppelte und Dreifache. Also nehmen wir einen Durchschnitt von fünfzig Franken an.

Während der Oktav kommen im Mittel täglich doch auch wenigstens fünftausend Pilger nach der Stadt. Diese fünftausend Pilger haben jeder seinen Schirm bei sich. Regnet es, so haben sie ihn sowieso, regnet es nicht, so bringen sie ihn nicht mit, so lassen sie ihn zuhause stehen. Aber jedem Pilger entspricht mindestens ein Regenschirm. Zu 5000 Pilgern à 50 Franken macht das einen Wert von 250 000 Franken täglich. Die Oktave dauert vierzehn Tage.
 $14 \times 250\ 000 = 3\ 500\ 000$ Franken.
 Also vierthalf Millionen an beweglichen Werten einer und derselben Spezies sind während der Oktav in Bewegung.

Batty Weber, Abreisskalender 1.5.1928, battyweber.uni.lu, abgerufen am 8.5.2020

« Puis c'est, clôturant les fêtes, la procession finale, spectacle qui n'est pas sans grandeur, cérémonie qui n'est pas sans splendeur; entre la double muraille de maïs et de sapins, le long des façades tendues de vertes guirlandes, sous l'envol des drapeaux, des bannières, des oriflammes, parmi les prières, les cantiques et les mélodies religieuses, sept à huit mille participants chemineront à travers les rue, s'inclineront devant d'immenses repositoires drapés de verdure, rutilant de cierges et de dorures, recouverts de tapis et d'étoffes éclatantes regagneront, après trois heures d'un long parcours le lieu même d'où ils partirent et où les accueillera l'hymne triomphant des orgues. »

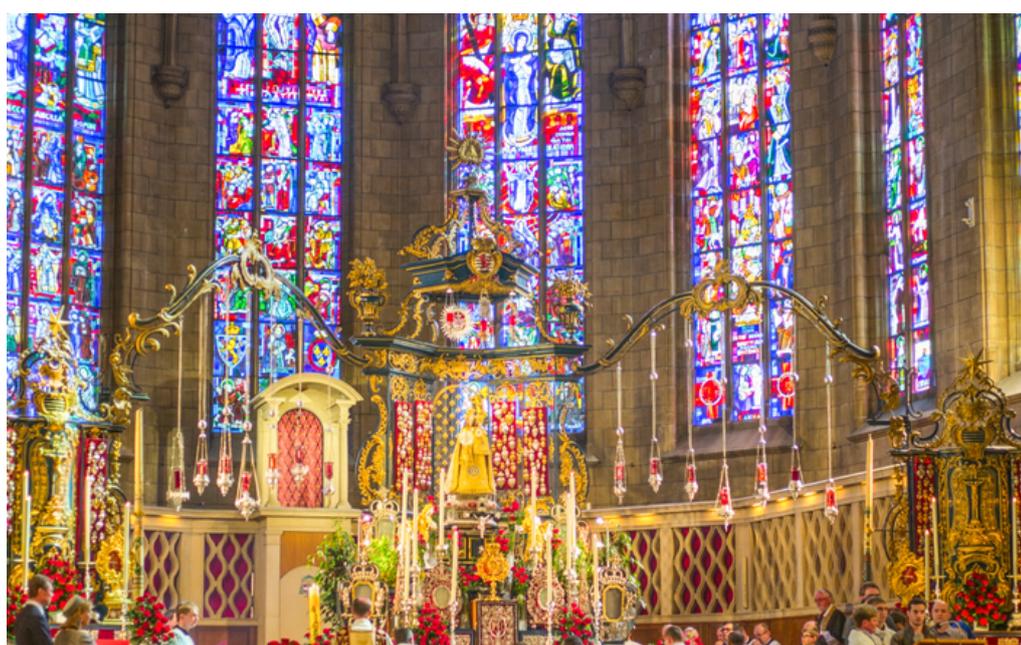
Marcel Noppeney, A Luxembourg autrefois, volume II, 1936



1959: ...immenses repositoires drapés de verdure...
Foto: Pol Aschman 1969 © Photothèque de la Ville de Luxembourg



1976 .le lieu même d'où ils partirent...
Foto: Marcel Tockert 1976 © Photothèque de la Ville de Luxembourg



2015: Der Votivaltar mit den Votivgaben
Foto: Jacques Schneider 2015 © Photothèque de la Ville de Luxembourg

Nikolaus Welter fährt mit der Hierbleibkärren zur Muttergottes

Die Oktavprozession zur Trösterin der Betrübten nach Luxemburg war ein Ereignis, das seine Schatten vorauswarf. Die kleinen Knirpse durften da nicht mitgehen; die mussten mit der "Hierbleibkärren" hingefahren werden. Diese Karren kamen die Kinder vors Haus abholen, wenn die Pilger das Dorf schon längst verlassen hatten. Ihre Fuhrmänner haben sich immer und immer verschlafen. Ho, wer mit dem Hierbleibkärren nach der Stadt zur Muttergottes wollte, der konnte gewiss sein, er musste wirklich hierbleiben.

Mit den Jahren nahmen auch die Beine zu wie an Kraft so an Entdeckerlust. Und da war auch für mich die Zeit gekommen. Da erste Mal allerdings fuhr ich im Zug bis nach Walferdingen. Hier hatte die Prozession, die gegen drei Uhr unter dem Reisesegen der Glocken ausgezogen war, Halt gemacht. Die Teilnehmer rasteten und tranken Kaffee, wobei die mitgebrachten Eier und Schinken- und Wurstbrote verspeist wurden. Mancher schlürfte statt des Kaffees ein Glas Wein. (...)

Nach einer halben Stunde setzte sich die Pfarrei wieder in Bewegung und wallfahrte einträchtig der Stadt entgegen. Durch die lange Zeile von Dommeldingen-Eich ging es leichten Fußes. Im Eicherberg mäßigte sich der Gang, und wir schritten langsam aufwärts. Die Türme und die hohen Dächer der Stadt grüßten so vornehm. Drunten im Tal und dort in den Hängen erspähte das Auge manch altes Gemäuer. Die Fahne an der Spitze der Prozession war entfaltet und flatterte im Wind. Unser Pfarrer ging zwischen den Reihen hin und her und forderte uns auf, kräftig zu beten.

Dem Neutor näherte ich mich mit verhaltenem Atem. Zu Hause hatte man mir gesagt, dort stecke in der Mauer ein dicker Eisenring; den müsse durchbeißen wer das erste Mal die Stadt betrete. Je fremder sich mir die Stadt entgegenschob, umso herzhafter betete ich, versuchte auch dann und wann die Zähne. Sie knirschten kräftig aufeinander. Ob aber die Mauszähne einen eisernen Ring bezwingen könnte! Wenn er doch nur aus hohlem Blech wäre, dann wollte ich's schon schaffen! Jetzt waren wir dicht an dicht an der fürchterlichen Ecke. Vor mir ging so mancher andere Knabe, der heute auch fürs erste hereinkam. Und siehe, diese Jungen schritten ruhig ihren Gang, beteten, schlenkerten mit dem Rosenkranz, kümmerten sich um nichts, und t ich wie sie, blickte immer geradeaus, fasste

schwer
mitten



Das gefährliche Neutor...(1871)
Foto: Pierre Brandebourg, wikicommons



Foto: Théo Mey 1963 © Photothèque de la Ville de Luxembourg

Nikolaus Welter fährt mit der Hierbleibkärren zur Muttergottes (Fortsetzung)

Längs der Straßen standen in dichten Zeilen die Bürger und Bürgerkinder und starrten uns an. Mancher Stadtbube lachte, grinste und wies mit dem Finger auf einen von uns. uns höhnisch zu: „He, ihr Bauern, was gibt's Neues? Zieht der dümmste Bauer noch immer die dicksten Kartoffeln? Kalben auf dem Land noch immer die Ochsen?“

Ich achtete der Spottvögel nicht weiter. Wenn ich jedoch einen der bleichen hungrigen Windbeutel sah, der eine zu freche Mine aufsetzte, so zuckte mir die Faust, und ich suchte seine Nase mit besonderen Gedanken.

In der Nikolauskirche, wo unsere Wallfahrt endete, wogte ein fürchterliches Gedränge. Den Muttergottesaltar sah ich aus der Ferne blitzen und funkeln wie etwas ungemein Kostbares und Himmlisches. Die nie erlebte Pracht der Kathedrale und die Macht ihrer Orgel benahm mir Atem und Überlegung.

Nach der Pilgermesse wurden die Verwandten besucht, und es folgte ein schöner Tag.

Den meisten Spaß in der ganzen Stadt machten mir zwei gemalte Mohren vor einem Tabakgeschäft in der Großstraße. Die schwarzen Kerle hockten auf braunen Tabakbüscheln, glotzten mit weißen Augen, bleckten mit starken, weißen Zähnen zwischen blutroten Lippen und hielten rauchende Zigarren. Ich stand davor in lachender Bewunderung.

Nikolaus Welter

Im Werden und Wachsen

1920-1931-1933



Foto: Théo Mey 1963 © Photothèque de la Ville de Luxembourg



Foto: Pol Aschman 1959 © Photothèque de la Ville de Luxembourg

Die Warte 17.05.1948

Die Oktave in der luxemburgischen Prosaliteratur

In einem Sonderheft über Luxemburg der französischen Zeitschrift *Marches de l'Est* gab vor dem 1. Weltkrieg unter dem Namen Jean Duren eine Luxemburgerin in dem Artikel *La Patronne de Luxembourg* eine Geschichte unserer Marienandacht, deren Schlussabschnitt wir hier herausgreifen:

«Au moment où la procession quitte la Cathédrale, le canon paisible et exténué qui marque les événements nationaux, gronde un peu moins qu'un fin d'orage. Toutes les cloches sonnent au-dessus de la ville, et on reconnaît la sainte Marie, qui a la voix pleine, émouvante et grave d'une femme trop heureuse. La solennité des chants liturgiques alterne avec la profonde allégresse des fanfares. Les *enfants-anges* trottent, gonflées de petites robes raides, avec des bouquets plus gros qu'elles, ou des emblèmes sur des coussins (...).

Une foule immense, dans les rues et aux fenêtres des maisons pavoisées et fleuries attendent la *Consolatrice* et c'est un fervent délire lorsqu'elle passe, frêle en sa vaste et lourde robe, et un peu semblable - sans d'oute s'en apercevra-t-on cette année - à la jeune souveraine dont elle a le front pur, les yeux d'enfants, le cou délicat et l'air de douceur têtue.»



Les enfants-anges, gonflées de petites robes raides...
Foto: Theo Mey 1963 © Photothèque de la Ville de Luxembourg



wikicommons

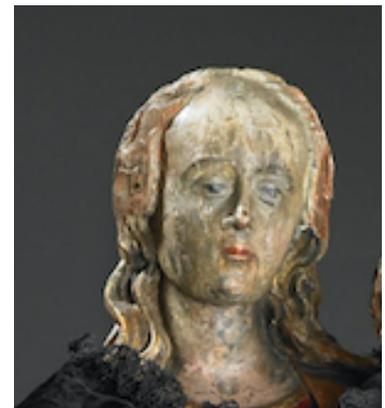


Foto: Christof Weber, Kirchenfabrik Notre-Dame



Foto: Theo Mey 1963 © Photothèque de la Ville de Luxembourg

Die Oktave-Wallfahrt 1917

Jean-Pierre Erpelding

Da auf einmal, an einer Biegung der Straße, lag sie vor ihnen, hoch oben auf einem Felsen, wie in der Luft schwebend. Die Sonne glänzte auf den Zinnen und Dächern und Türmen, dass es ein einziges, großes Funkeln war. Und hoch oben über den Dächern, frei in der blauen Luft, wehten Fahnen und flatterten lustig im Morgenwind. Es ging eine Bewegung durch die Prozession. Die Bauern, die fernher von den einsamen Dörfern kamen, fühlten, dass es eine größere Gemeinschaft über den Dörfern gab, und dass alle diejenigen, die sich zu den Fahnen mit den frohen Farben bekannten, ein kleines, lebendiges Volk waren, das seinen sonnigen Platz auf der Welt hatte, an dem es mit Liebe hing. Über der engen Heimat der Dörfer stieg die größere Heimat, die das Luxemburger Land war, hervor.

Langsam kamen sie den Clausener Berg hinauf, vorbei am Bockfelsen, um dessen Fuß die Alzette rauschte, von der sie in den Liedern sangen. Und dann kamen sie in die engen Straßen, wo die leichten Stadtmenschen hell gekleidet in den Fenstern lagen und auf die Bauern heruntergafften, die mit staubigen Füßen und staubigen Kleidern gepilgert kamen. Sie beteten, dass es zwischen den engen Mauern emporhallte. Gegrüßet seist du, Maria! Wegen des Gedränges ging es durcheinander, und immer, wenn die einen aufhörten, setzten die andern gleich wieder ein: Gegrüßet seist du, Maria! Es war nicht eine Prozession, die sich hier drängte; es waren zehn, zwanzig. Sie sangen und beteten durcheinander, und die Straßen waren voll Fahnen. Es war eine überschwängliche Huldigung eines gläubigen Volkes an seine Königin. Die kleine Prozession von Benzen verstaute sich im Gedränge und verlor sich in der Masse. Sie sangen ihr einfaches Pilgerlied, das sie in der Schule gelernt hatten: Ave! Ave! Ave Maria!. Sie sangen es inmitten des Gedränges und des Betens und des Spielens mit Inbrunst, denn sie hatten die Herzen voll.

Sie kamen nur sehr mühsam voran. Die ganze Masse schob und drängte sich der Kathedrale zu. Da auf einmal erschütterten dumpfe Klänge die Luft: die dicke Glocke läutete. Es war ein Zittern und Beben, als ob es dem Erdboden aufstiege, und es rüttelte die Eingeweide im Leibe auf. Ein Schauer ging durch die dunkle Masse hindurch, die ein unterschiedslose Wirrnis bildete und riss die Herzen zur Begeisterung und zum unbegrenzten Gottvertrauen empor. Eine Wolke von Andacht stieg auf wie der Dampf von Weihrauch. Und urplötzlich standen sie, ehe sie sich dessen versahen, vor der grauen Fassade der Wallfahrtskirche, die aus einem engen Steinhof bedrückend jäh emporstieg. Hier wogte ein dunkles Menschenmeer; das Gebet verlor sich in einem wüsten Getöse, in dem kein Laut mehr zu unterscheiden war. Alles drängte zu den Toren in den gewaltigen Steingittern, wo die Soldaten mit Not die Menschen zurückhielten. Es war wie eine Flut, die sich staut, wo die Wasser mit dumpfen Gurgeln langsam rundum drehen. (...)



Die Schlussprozession 1899 und 1914
Beide Fotografen unbekannt © Photothèque de la Ville de Luxembourg

Die Oktave-Wallfahrt 1917 (Fortsetzung)

Jean-Pierre Erpelding

Bald flutete ein starkes Gedränge aus der Kirche heraus. Abgerissene Orgelklänge hallten durch die offenen Tore, und süßlicher Weihrauchduft erfüllte die Luft.

Dann drängten die Wartenden hinein. Eine dicke, stickige, heiße Luft schlug ihnen entgegen, und sie sahen zuerst nur im Halbdunkel die Umrisse der Säulen und Bogen und die Lichter, die brannten. Und sie hörten nur das Brausen der Orgel von der Empore herunter. An den dicken Pfeilern vorbei und zwischen den langen Stuhlreihen hindurch bohrten sie sich zur Mitte der Kirche durch, wo der Votivaltar stand. Es war ein Funkeln und Leuchten von den tausend und aber tausend Lichtern und dem Widerschein der schwankenden goldenen und silbernen Ex-Votos, dass den Kleinen mitten im Trubel der Verstand stille und der Mund offen stand. Vom leisesten Windzug belebt, liefen die Gasflämmchen am Votivaltar wie Lichtschlangen um die hohen Eisengerüste. Mitten in dem Gefunkel stand das wundertätige Bild mit dem schmalen braunen Holzkopf, in Brokatgewänder und Spitzenschleier gehüllt, mit dem goldenen Schlüssel Luxemburgs in den Händen.

Aus: Bärnd Bichel, Eine Bauerngeschichte (Diekirch 1917) ; Auszug veröffentlicht in: Luxemburg, Menschen und Landschaften, Texte von Goethe bis heute, hrsg. von Mars Klein und Olivier Ortolani, Editions phi/Centre national de Littérature, 2001, S. 73-74



Foto: Charles Soubry 2014 © Photothèque de la Ville de Luxembourg

Ein Wunder in der Kathedrale!

Batty Weber / 29.05.1919

Eine liebenswürdige Leserin von draußen schreibt mir, dass in ihrer Gegend die Erzählung von einem Wunder umgeht, das während der letzte Oktave der Liebfrauenkirche geschehen ist. Hier in schlichten Worten die Begebenheit.

Eines Tages drängte sich durch die Menge eine reiche Bauersfrau mit ihren Töchtern zum Altar, auf dem das wundertätige Gnadenbild im Glanz der Glühbirnen und im Schimmer der silbernen und goldnen Herzen thront. Sie hatte einen Hut mit einer teuern Straußenfeder auf und eine schwere goldne Kette um den Hals. Auch ihre Töchter waren vornehm gekleidet, trugen Ohrringe mit blitzenden Edelsteinen und hohe, gelbe Schnürstiefel zu ihren schwarzseidnen Strümpfen und kurzen Röcken, über die der Herr Pastor am Morgen in der Prozession eine abfällige Bemerkung gemacht hatte.

Die reiche Bauersfrau entnahm ihrer Handtasche das dickgeschwollene Portemonnaie und zog daraus einen mehrfach gefalteten blauen Schein, auf dem geschrieben stand: „Fünf und zwanzig Franken, Serie D. der Generaleinnehmer Ernest Hamelius, die Kontrolle J. P. Dennemeyer.“ Die Frau warf einen Blick zur Muttergottes hinauf und den blauen Schein auf die Stufen des Altars.

Hinter ihr kam eine andre Bauersfrau. Diese war gar nicht vornehm, aber sauber angezogen. Sie hatte ihr braunes Haar glatt an den Kopf gestrählt, ihre blauen Augen blickten heiter, und um ihren Mund war ein Ausdruck von Güte und Entschlossenheit. Sie trug in der Hand ein weißes Taschentuch, einen abgegriffenen Geldbeutel und einen Rosenkranz. Auch sie entnahm mit ihren verarbeiteten Fingern dem Beutel einen Schein, aber darauf stand nur „Fünf Franken“ geschrieben. Sie warf ihn errötend neben den blauen Schein der Reichen und schlug die Augen nicht zur Muttergottes auf.

Da geschah das Wunder. Die Gottesmutter setzte das Jesuskindlein auf ihren Sockel, schwebte hernieder und nahm die beiden Scheine auf. Die Fünfundzwanzigfranken-Note gab sie stillschweigend, mit einem strengen Blick, der reichen Bauersfrau wieder in die Hand und schüttelte dazu abweisend das Haupt. Den Schein der andern, bescheidenen Frau aber nahm sie an sich. Dann reichte sie der freudig erstaunten Geberin lächelnd die Hand, sagte mit unsäglich sanfter Stimme: Danke! und schwebte an ihren Platz zurück.

Niemand konnte sich den wunderbaren Vorgang erklären. Da hörte die Frau eines armen Schreibers, die fünf Kinder hat, davon erzählen, und sie sagte: „Ich weiß es. Die eine Frau hat ihre Butter im Krieg zu zwanzig Mark verkauft, die andere zu vier.“

Und als das die meisten Bauersfrauen hörten, gingen sie gar nicht bis an den Altar des wunder-tätigen Gnadenbildes, sondern kauften sich lieber für fünfundzwanzig Franken etwas bei Knopf.

Batty Weber, Abreißkalender, battyweber.uni.lu, abgerufen am 6.5.2020



Luxemburg, Rosenfest 4. August 1907.

© MERSCH, François; KOLTZ, J.P. Luxembourg, forteresse & Belle Epoque, Luxembourg, 1976, p. 215.



© Guide officiel du Grand-Duché de Luxembourg, foire commerciale, 1922.

Bibliographie

Calmes Albert, L'Octave il y a un siècle, in: Luxemburger Wort, Warte, 17.05.1949

Faltz Michael, Gedanken um die Wallfahrt zur Trösterin der Betrübten, in: Hémecht, 1666-1966, 300 Jahre Patronin der Stadt Luxemburg, 18. Jahrgang 1966, Heft 3, S. 321 ff.

Heinz Andreas, Bis an die Grenzen des Landes, 20. April 2016, www.cathol.lu, abgerufen am 30. April 2020

Hellinghausen Georges, Der lange Atem der Geschichte, in: forum 226, S. 16 ff.

Hellinghausen Georges, Entstehung, Entwicklung und Bedeutung der Muttergottes-Oktave, 10. April 2010, www.cathol.lu, abgerufen am 30. April 2020

Hellinghausen Georges, Gotteszeugnis von der Pest bis zu Corona, in: Luxemburger Wort, 2./3. Mai 2020

**Kmec Sonja, Die Muttergottesoktave im Wandel der Zeit, in: Luxemburg, eine Stadt in Europa, Schlaglichter auf mehr als 1000 Jahre europäische Stadtgeschichte
Hg. Marie-Paule Jungblut, Michel Pauly und Heinz Reif
Historisches Museum der Stadt Luxemburg, 2014, S. 270 ff.**

Kmec Sonja, D'Octav, in: Lieux de mémoire au Luxembourg, édité par Sonja Kmec, Benoît Majerus, Michel Margue et Pit Péporté, éditions Saint-Paul, Luxembourg 2007, p. 323

Schmit Michel, Die Verehrung der Trösterin der Betrübten, www.cathol.lu, abgerufen am 1. Mai 2020

**Tresch Mathias
La chanson populaire luxembourgeoise
chez Victor Buck, Luxembourg 1929, p. 95-96**

Danke

**an Frau Beate Esch, Les 2 Musées de la Ville de Luxembourg,
an die Photothèque de la Ville de Luxembourg
an die Universität Luxemburg
an Georges Hellinghausen und Robert L. Philippart.**

Text- und Bildauswahl Redaktion und Konzept:

**Simone Beck
UNESCO-Kommission
Mai 2020**